

Abb. 1. Der Pyrgos Ypsili von Südosten mit Eingang, Gußker und Zinnen. Im Vordergrund Teile des Bauernhofes. (Foto: Verfasser).

Hannalene Eberhard – Walter Herrmann

DER PYRGOS YPSILI AUF NAXOS

Eines der beachtenswertesten spätmittelalterlichen Bauwerke auf der Kykladeninsel Naxos ist der „Pyrgos tis Ypsilis“, kurz Ypsili (= hoch) genannt, auf der Insel aber wegen eines ehemals darin bestehenden Klosters hauptsächlich bekannt als „Moni Panagias tis Ypsiloteras“ (Kloster der Muttergottes, der Höheren)¹. Er zählt zu den auf Naxos in größerer Zahl vorhandenen Pyrgoi²), stattlichen, festen Herrenhäusern mit starken Mauern und wehrhafter Ausrüstung durch z. B. Gußker und Schießscharten und mit erschwertem Zugang. Vom späten Mittelalter an bis ins 17., ja 18. Jahrhundert hinein wurden sie von großen Grundherren zur eigenen Sicherheit und zu derjenigen ihrer Ländereien erbaut, entweder offen im Gelände innerhalb des Landbesitzes oder in einer dazugehörigen Dorfsiedlung.

Der Pyrgos Ypsili liegt im nordwestlichen Teil von Naxos, etwa 8 km von der Stadt und kaum 500 m von dem kleinen Dorf Galini entfernt. Er ist auf einer Geländestufe erbaut, über der die mäßig ansteigenden, fast kahlen und steinigen Hänge den Blick auf die Nordwestküste und das Meer verdecken. In der Luftlinie mag die Entfernung bis dort nur etwa 1 km betragen. Vom natürlichen Zugang aus dem Tal her gesehen hebt sich der gelbbraune Kalkstein des Baues kaum von seinem Hintergrund ab. Die nächste Umgebung ist nicht kultiviert; erst etwa 100 m unterhalb des Pyrgos beginnen Felder und Gärten um ein bäuerliches Anwesen, in unmittelbarer Nähe einer großen, von Quellen gespeisten Wasserstelle, die zum Besitz von Ypsili gehörte.

Bei dem südöstlich bergabwärts gelegenen Dorf Galini wird die weite Talebene von Engares erreicht, die von Süden nach Norden, mit leichter Ausbiegung nach Westen, verläuft und in die Bucht von Amyti einmündet. Obwohl von dem Pyrgos aus nur ein kleiner Teil dieser Ebene überblickt und die im Fall von Pirateneinfällen früherer Zeiten sicher wichtige Bucht von Amyti keineswegs beherrscht wird, dürfte er im Zusammenhang mit der Bedeutung des fruchtbaren Tales gesehen werden. Es soll im Mittelalter während der byzantinischen Periode mit Ölbäumen bepflanzt gewesen sein. Die seit 1207 auf Naxos herrschenden vene-

zianischen Herzöge hätten den besonderen Wert des Bodens erkannt und dort Obstkulturen angelegt, die reiche Erträge an allen europäischen Obstsorten und exotischen Früchten brachten³. Die schönen Gärten und Plantagen bestehen größtenteils heute noch. Es ist leicht denkbar, daß venezianische Grundherren in dieser Region zum Schutz ihres Besitzes feste Landhäuser bauten. Tatsächlich finden sich in der Ebene selbst zwei weitere Pyrgoi (nach den heutigen Besitzern Brantuna und Raftopulu genannt), die offenbar aber jüngeren Datums sind als der Pyrgos Ypsili. Dieser mag in besonders unsicheren Zeiten errichtet worden sein, als man seine relativ geschützte, abseitige Lage als vorteilhaft empfand.

Die auf Naxos allgemein bekannte und schriftlich bezeugte Geschichte des Pyrgos beginnt mit dem Jahr 1600, als der damalige Besitzer, Jakobos Kokkos, ein orthodoxes Kloster stiftete und den Bau dafür zur Verfügung stellte (der aber wohl sein Eigentum blieb). Im Innenhof wurde eine kleine Kirche erbaut, aus Lager- und Vorratsräumen im Untergeschoß sowie Wohnräumen im 1. Stockwerk konnten Mönchszellen und Aufenthaltsräume neu geschaffen werden. Der Türsturz der Kirche zeigt das Wappen der Kokkoi mit der Inschrift „Jakobos Kokkos“ und der Jahreszahl 1600, die das Gründungsjahr des Klosters bezeichnet. Irrtümlicherweise wird gelegentlich die über dem Eingangstor des Baues angebrachte Jahreszahl 1660 als maßgebend für die Gründung angesehen. Auch in der Kirche selbst finden sich, auf Ikonen angebracht, Textinschriften mit dem Namen des Kokkos und seines Sohnes, die sich auf die Klostergründung beziehen. Nach einer auf Naxos verbreiteten Meinung ist ihr Datum mit dem der Erbauung des Pyrgos gleichzusetzen⁴).

Der Name der Stifterfamilie erscheint hier dem Griechischen angepaßt als „Kokkos“. In seiner ursprünglichen italienischen Schreibweise, mit C anstatt K und ohne Auslaut auf S, war er „Cocco“ und gehörte einem alten, angesehenen venezianischen Bürgergeschlecht an, das im Handel mit dem östlichen Mittelmeer und dem Orient hervortrat. Seitdem als Ergebnis des 4. Kreuzzu-

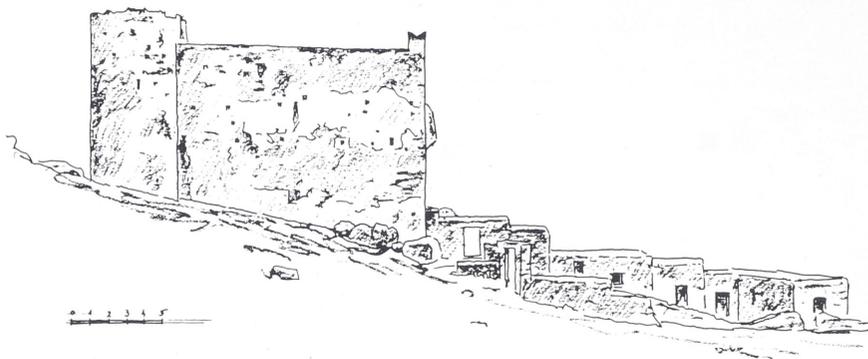


Abb. 6. Pyrgos Ypsili. Ansicht der Südwestseite. (Zeichnung: Verfasser).

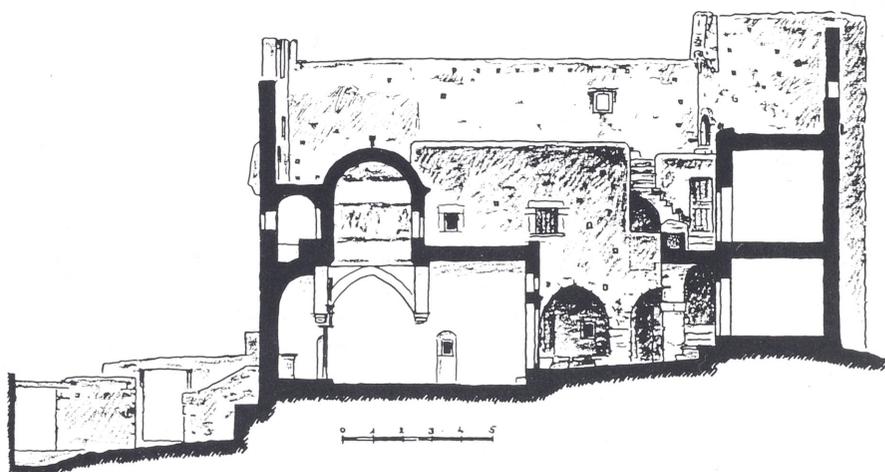


Abb. 7. Längsschnitt mit Blick auf Sala und Schnitt durch die Kirche. (Zeichnung: Verfasser).

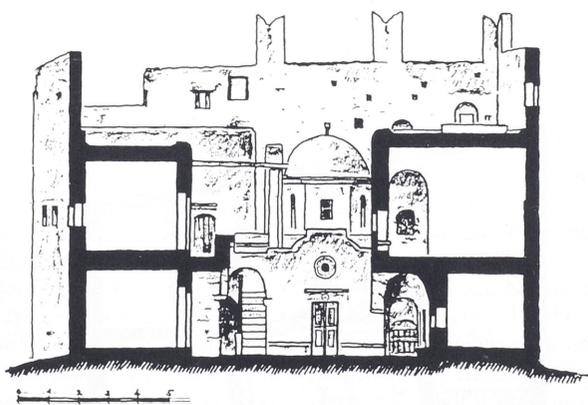


Abb. 8. Querschnitt, Blick gegen Südosten. (Zeichnung: Verfasser).

ges die Republik Venedig ihre Herrschaft bis in die Ägäis ausgedehnt, vor allem Kreta erworben hatte, erscheinen Mitglieder der Familie Cocco verschiedentlich als Kaufleute oder Besitzer von Landgütern im Osten, werden in Urkunden z. B. im Zusammenhang mit Lieferungen von Landesprodukten aus Kreta nach Venedig genannt. Zusätzlich wurden ihnen öffentliche Ämter übertragen⁵). Ebenso muß auch ein Cocco auf die Insel Naxos, den Sitz des Herzogs des 1207 geschaffenen „Herzogtums des Archipels“, das die größere Zahl der Kykladeninseln umfaßte, gekommen sein und dort als Lehnsträger Landbesitz erhalten haben. Zu welcher Zeit, ja in welchem Jahrhundert dies geschah,

ist u. W. nicht bekannt⁶). Zwischen den Cocchi und dem Herzogshaus müssen gute Beziehungen bestanden haben. Im Jahr 1455, als Herzog Guglielmo Crispo einer Aufforderung, in Venedig zu erscheinen, nicht folgen konnte, gehörte ein Niccolò Cocco zu seinen dorthin entsandten Vertretern, um ihn zu entschuldigen⁷). Für die letzte Zeit des Bestehens der Herrschaft von Venezianern unter türkischer Duldung auf Naxos wird sogar ein Cocco (Kokkos) als Herzog und Nachfolger von Giacomo Crispo (1564 - 1566) erwähnt⁸). Er durfte diese Würde aber nicht lange innegehabt haben, denn schon 1566 machte Sultan Selim II. den Juden Josef Nasi zum Herzog von Naxos.

Bald darauf muß die naxotische Familie Cocco ebenso wie andere Italiener ihre Abkehr von der katholischen Kirche und ihren Glaubensgenossen und Landsleuten vollzogen haben. Sie traten zum orthodoxen Glauben über und zählten sich von da an zu den griechischen Bewohnern der Insel. Wie oben erwähnt, stiftete ein nun orthodoxer Jakobos Kokkos im Jahr 1600 in seinem Pyrgos ein orthodoxes Kloster, dessen Patron er war. Dieser Schritt wird sein Ansehen bei den einheimischen Griechen noch erhöht und seine Stellung unter ihnen gefestigt haben.

Während der türkischen Herrschaft entwickelte sich ein scharfer Gegensatz zwischen den griechischen Herren auf Naxos und den entmachteten, aber immer noch einflußreichen und wohlhabenden „Lateinern“. Hinzu kam ein verständlicher besonders starker Antagonismus zwischen diesen venezianisch-katholischen Adligen und den in ihren Augen Abtrünnigen, der gegen Ende des 17. Jahrhunderts in einer blutigen Fehde der Familien Barozzi und Coronello einerseits und der Familie Kokkos andererseits gipfelte⁹). Ein Francesco Barozzi war, wie es heißt, nicht gewillt, die Anfeindungen und Schmähungen des Konstantinos Kokkos, eines der mächtigsten unter den griechischen Herren und Übergetretenen, auf die Dauer hinzunehmen. Er ließ im Jahre 1687 durch seine

Leute Kokkos in einen Hinterhalt locken und ermorden. Nachdem dessen Söhne erfolglos versucht hatten, die Bestrafung von Barozzi durch die Republik Venedig zu erwirken, nahmen sie die Rache selbst in die Hand und ließen den Schwiegervater von Barozzi, Crusino Coronello, töten, da dieser die eigentlich treibende Kraft bei dem Anschlag auf Kokkos gewesen sei. Nun war es Sache der Witwe von Coronello, ihrerseits Vergeltung zu üben, und sie fand schließlich Unterstützung bei dem Malteserritter Johann Franz Raimond de Modène, als dieser im Jahr 1690 mit einem Schiff des Ordens nach Naxos kam. Er rüstete sich, die Kokkoi anzugreifen, die sich mit ihren Anhängern zunächst in ihrem festungsartigen Pyrgos Ypsili verschanzten, dann aber in die Berge flüchteten, wo sie sich der Verfolgung durch Raimond entziehen konnten. Raimond besetzte Pyrgos und Kloster, in dem nur ein kleines Kind, die vierjährige Tochter des ermordeten Kokkos, zurückgelassen worden war. Dieses Mädchen wurde übrigens später, trotz des Widerstandes ihrer Mutter, die Frau von Bernardo Barozzi, dem Sohn des Mannes, der für den Tod von Kokkos verantwortlich gewesen war. Dank ihrer Klugheit und Liebenswürdigkeit sei es ihr gelungen, die verfeindeten Familien miteinander auszusöhnen. – Raimond de Modène gab sein Ordenskreuz zurück und heiratete die jüngste Tochter des ermordeten Coronello. Nachkommen von ihm sind heute noch in Naxos ansässig.

Eine eigenartige Version der Geschehnisse zwischen 1687 und 1690 mit Pyrgos und Kloster Ypsili im Mittelpunkt bringt der naxotische Heimatforscher N. Kephalliniadis¹⁰⁾. Ihre Darstellung als Familienfehde lehnt er als falsch ab. Stattdessen stellt er sie in einen weit größeren Rahmen, denjenigen des „Kampfes der ländlichen Bevölkerung von Naxos gegen die verschiedenen fränkischen Herren der Chora“. („Fränkisch“ allgemein für westeuropäisch-katholisch). Aus der Überlieferung ist zwar bekannt, daß sich die Bauern gegen Ausnutzung und Ausbeutung durch venezianische Herren und – noch in der Türkenzeit – Landbesitzer auflehnten, nicht aber, daß dies zu Kämpfen größeren Ausmaßes geführt hätte. So aber erscheint die damalige Lage nach der Schilderung von Kephalliniadis, der von Kokkos sagt, er habe die Führung des Widerstandes gegen die „fremden Feudalherren“ übernommen, habe heroisch gekämpft und schließlich für die Sache der Griechen sein Leben gelassen. Die italienische Abstammung des Kokkos, die Tatsache, daß seine Familie vor damals 100–150 Jahren noch selbst zu den so verachteten und gehaßten fremden Feudalherren und Katholiken gehörte, verschweigt

Kephalliniadis völlig. Der weitere Inhalt seiner Arbeit ist von den Voraussetzungen, von denen er ausgeht, und von seinem speziellen Blickpunkt her bestimmt.

Bei der Darstellung durch Kephalliniadis entsteht der Eindruck, als ob die „fränkischen Eroberer“ (1207) noch am Ende des 17. Jahrhunderts die Beherrscher von Naxos gewesen seien. Inzwischen waren längst andere Eroberer gekommen (1537), und seit dem Jahr 1566 stand Naxos endgültig unter türkischer Herrschaft. Auf diesen Tatbestand weist Kephalliniadis an anderer Stelle selbst nachdrücklich hin¹¹⁾.

Das Kloster hat nach 1690 anscheinend nicht mehr fortbestanden. Die Kokkoi, die auch in einem anderen Dorf ein großes Haus besaßen, dürften aber wieder in den Besitz des Pyrgos gelangt sein, denn im Inneren des Baues gab es Jahreszahl-Inschriften von 1848 und 1856 mit dem Wappen der Familie¹²⁾. Später ging Ypsili zweimal in andere Hände über und ist noch jetzt bewohntes Privateigentum.

Das vor fast 300 Jahren Vorgefallene, bei dem die Frage nach Recht und Unrecht wohl verschiedene Antworten finden kann, scheint noch jetzt in seiner Nachwirkung dem Pyrgos Ypsili anzuhaften. Es trübt das Bild seiner Geschichte, bildet ein heikles Thema, dem man in Naxos möglichst aus dem Weg geht. Fremden Besuchern wird zwar der Pyrgos als besondere Sehenswürdigkeit genannt, aber nur auf das Kloster, auf die Kirche innerhalb der Mauern werden sie aufmerksam gemacht und auf die Jahreszahl 1600 hingewiesen, die die Gründung des Klosters bezeichnet. Erkundigungen nach der weiter zurückliegenden Vergangenheit oder der jüngeren Geschichte des Baues erbringen unbestimmte, ausweichende Antworten.

Wenn offenbar die Cocchi die ersten namentlich bekannten Besitzer des Pyrgos sind, so ist damit noch nicht gesagt, daß sie auch seine Erbauer waren. Mit seinem ausgeprägt festungsartigen Charakter, besonders seinem Eckturm, unterscheidet er sich von den anderen Pyrgoi, den festen Landhäusern der Adligen auf Naxos. Es ist möglich, daß Angehörige des Herzogshauses selbst¹³⁾ ihn in dieser von den Herzögen geförderten und kultivierten, dabei offenen und ungeschützten Region errichtet haben. Von Herzog Giovanni I. Sanudo, der im Jahr 1341 die Nachfolge seines Bruders Nicola I. antrat, ist überliefert, daß er zuvor, nach dem Tod seiner Frau, zurückgezogen in Engares gelebt habe. In diesem Gebiet finden sich keine Reste von anderen, sehr alten Herrenhäusern. Der Pyrgos Ypsili aber könnte der Wohnsitz des Giovanni gewesen sein.



Abb. 9. Südwestseite des Hofes mit Westwand der Kirche (links), dahinter Ende des Eingangstunnels und halbe Hofarkade, hinter der Reste des Altbaues sichtbar sind. Rechts Antritt der Treppe in der Südwestecke. Im Vordergrund unter dem Korb die Einfassung der Zisterne. (Foto: Verfasser).

Beschreibung des Bauwerkes

Der Pyrgos ist ein kubischer Bau mit leicht unregelmäßigem Viereck als Grundriß. Seine größte Langseite mißt fast 21 m, die größte Schmalseite 16,50 m, bei einer Mauerhöhe von etwa 10 m. Auf der Bergseite an der Westecke springt ein Rundturm von reichlich 5,50 m Durchmesser etwa zur Hälfte vor die Mauerflucht vor, hat aber offenbar noch keine Flankierungsfunktion. Nach drei Richtungen erhebt sich der Pyrgos freistehend aus dem umgebenden kahlen Gelände, nur an seiner dem Tal zugewendeten Schmalseite ist in gleicher Breite ein kleiner, ummauerter Hof vorgesetzt.

Die Zahl der Fenster ist spärlich, bei verschiedenartiger Anordnung. Die Nordost-Langseite zeigt auf mittlerer Höhe vier größere Fenster, die Südost-Seite ein entsprechendes und zwei sehr kleine Fenster auf gleichem Niveau, zu denen noch ein kleines Fenster auf der Südwest-Seite hinzukommt. Über ihnen sind außerdem in etwa geschoßhohem Unterschied einzelne Fensteröffnungen ohne Füllungen zu bemerken. Die Südwest-Seite ist demnach beinahe, die Nordwest-Seite ganz fensterlos.

Von dem Vorhof aus erreicht man über eine Steinstufentreppe den einzigen Eingang des Pyrgos, eine rundbogige, eisenbeschlagene Tür mit steinernem Gewände in angedeuteter Spitzbogenform. Die Türöffnung ist so niedrig und schmal (ca. 1,20 m hoch und 1,00 m breit), daß sie jeweils nur von einer Person passiert werden kann. Ihre Sicherung erfolgt durch einen hölzernen Sperriegel in langer Wandführung. Durch einen Gußerker wird der Eingang zusätzlich geschützt. Unter ihm ist eine Marmortafel mit der Jahreszahl 1660 eingelassen.

Von der Tür aus führt ein langer, schmaler, tonnengewölbter Gang zu einem kleinen Innenhof von ca. 4,00 x 5,00 m Größe, der auf drei Seiten von Arkaden umsäumt wird. Er ist rings umschlossen von den inneren Wohngebäuden des Pyrgos, die an dessen Außenmauern ansetzen und in allen ihren Teilen einraumtief sind. Zwischen den einzelnen Räumen unterschiedlicher Breite besteht keine unmittelbare Verbindung. Die Kammern des Erdgeschosses sind zum Teil reine Lagerräume mit Kellercharakter ohne direkte Belichtung. Nur die zum Innenhof gelegenen Räume können allenfalls zum Wohnen dienen oder gedient haben.

An der Südost-Seite, der Eingangsseite, wird das Gebäudeviereck durch eine kleine Kirche unterbrochen, die sich zwischen den Bauten einschiebt und ebenfalls bis zur Außenmauer reicht. Sie ist einschiffig mit halbrunder Apsis und tonnengewölbter Decke. Die Vierung ist nicht ausgeprägt, sie wird lediglich durch Blindbögen an den Wänden markiert. Sie ist mit einer Kuppel auf Tambour überdeckt. Der Kirchenboden liegt, offenbar der Hangneigung folgend, etwa 60 cm tiefer als das Hofniveau. Im Kirchenschiff, im Tambour und in der Kuppel sind Reste von Wandmalereien erhalten.

Bemerkenswert ist, wie für den gesamten Bau bis hinauf zum Dach die Anpassung an die Geländeneigung durchgeführt ist: Nahezu alle Räume liegen im Verlauf dieser Richtung auf unterschiedlichem Niveau, wobei sowohl im Erd- als auch im Obergeschoß die Unterschiede von der Nordwest- zur Südostseite mehr als einen Meter betragen. Die Differenzstufen sind jedoch so geschickt angeordnet, daß beim Begehen des Gebäudes die Abenkung kaum wahrgenommen wird.

Rund um den Hof sind Baufugen sichtbar, vor allem im Bereich der Nordecke, die auf bauliche Veränderungen schließen lassen. Auch eine halbierte Hofarkade zeigt wohl einen Umbau an. Ein pfeilerartiger Bauteil in der Nordecke, dessen Funktion aus der Form nicht erkennbar ist, kann nur als Rest eines früheren Baubestandes erklärt werden. Da alles Mauerwerk beiderseits verputzt ist, lassen sich jedoch die zutage tretenden Veränderungsspuren nicht durchgehend verfolgen, so daß daraus eine Aussage über die Veränderungen nicht möglich ist.

Vom Innenhof führen zwei Treppen zu einem oberen Geschoß und enden an einer Galerie, die dessen Räume auf der Nordost- und Nordwest-Seite erschließt. Unter der Galerie ergab sich der

Platz für die erwähnten Arkaden. Beide Treppen sind vom Eingangstunnel her nicht sichtbar, was in Fällen von notwendiger Verteidigung von Nutzen gewesen sein dürfte. Die heute meistbenutzte, an der Nordost-Seite angelegte Treppe ist erneuert und in Beton ausgeführt; sie ersetzt jedoch wohl einen früheren Treppenlauf an gleicher Stelle und von vermutlich gleicher Bauform. Die zweite, schmalere und aus Steinstufen gebaute Treppe in der Westecke scheint ursprünglich und unverändert zu sein. Oberhalb der Galerie wird sie durch einen gewinkelten Lauf fortgesetzt, der auf dem Flachdach des dortigen Gebäudeabschnittes vor dem einzigen Zugang zum Rundturm-Eingang endet. Dieser Treppenlauf hat weder Geländer noch Brüstung und verschmälert sich bis auf 48 cm. Eine Verteidigungsabsicht erscheint auch hier erkennbar. – Der Turmeingang entspricht in seiner Ausführung und seinen Abmessungen dem Eingang des Pyrgos und wird ebenfalls durch einen Gußerker geschützt. Ein Betreten des Turmes ist nicht möglich, da seine Decken verfallen sind. Ehemals war er wohl in vier oder mehr Geschosse unterteilt.

Wie oben gesagt, ist der Pyrgos ständig bewohnt. Genutzt werden die Räume des Obergeschosses auf der Nordost- und der Nordwest-Seite; ein großes Zimmer in der Ostecke erstreckt sich außerdem bis zur Mitte der Südost-Seite, wo es an die Kirche angrenzt. Nicht in den heutigen Wohnbereich einbezogen ist die „Sala“ auf der Südwest-Seite, der frühere herrschaftliche Hauptwohnraum. Er befindet sich in schlechtem Zustand, wurde vielleicht nicht mehr zur Verwendung instandgehalten, weil er heute von den sonstigen Wohnräumen schwer erreichbar und zu weit entfernt ist. Es handelt sich um einen großen, hohen Raum mit einer rechteckigen, tonnenüberwölbten Nische an einer Schmalseite. An die gegenüberliegende Schmalseite anschließend nehmen drei kleine Räume – vermutlich die ehemalige Küche mit Nebenräumen – die Südecke des Obergeschosses ein und enden, anscheinend willkürlich abgeschnitten, vor den Mauern des kleinen Kirchenbaues. Die hier vorhandene Verbindung von Raum zu Raum innerhalb des Gebäudes hat ursprünglich wohl entlang seiner gesamten Front bestanden, bis sie durch die Erbauung der Kirche, für die ein Gebäudeabschnitt wegfiel, unterbrochen wurde. Ein kleiner Raum im Winkel neben dem Turm mit Abfluß nach außen diente und dient noch als Abort.

Alle größeren Fenster im Bereich des Obergeschosses sind offenbar nachträglich eingebaut oder erweitert worden, um für die vom Innenhof nur mäßig belichteten Räume größere Helligkeit und dazu eine Sichtverbindung nach außen zu schaffen. Die Außenwand der nicht mehr bewohnten Sala ist nach wie vor fensterlos.

Von der schmalen Steintreppe beim Turm aus betritt man das Dach des Pyrgos. Es setzt sich aus mehreren Holzbalken mit Gips (?)-Estrich zusammen, die das Obergeschoß in seinen verschiedenen Teilen überdecken. Eine mehr als geschoßhohe Außenbrüstung umschließt das Dach und übersteigt damit weitaus die notwendige Höhe der Einfassung von Flachdächern oder, in diesem Fall, einer möglichen Wehrplatte. Ringsum in dieser Brüstung finden sich Öffnungen verschiedener Art: Balkenlöcher, Schießscharten und mehrere kleine Fenster.

Die Balkenlöcher ziehen sich in gleichmäßigen Abständen unterhalb der Mauerkrone, soweit diese noch erhalten ist, rund um das Bauwerk. An der Nordost- und Südwest-Seite liegen sie in etwa gleicher Höhe, an der Südost-Wand etwas tiefer, entsprechend der Absenkung des Geländes und des Niveaus der Geschosse. An der Nordwest-Seite ist die Mauerkrone teilweise abgetragen, jedoch an den noch vorhandenen Mauerteilen sind die Balkenlöcher entsprechend der Geschoßhöhe noch sichtbar. Ihr relativ großer, gleichmäßiger Abstand kennzeichnet sie als Auflager für Streichbalken, die die Deckenbalken trugen.

Von den meist quadratischen Balkenlöchern unterscheiden sich die Schießscharten durch ihre Anordnung in Schulterhöhe, ihre schmale Form und ihre Verengung nach außen, wo sie in einen schmalen Spalt auslaufen. Sonstige spezielle Merkmale weisen sie

Abb. 10. Dachgeschoß gegen Nordwesten mit Schießcharten und Balkenlöchern. Links ein Teil des Rundturmes. (Foto: Verfasser).



bei dem Pyrgos Ypsili nicht auf. Sie könnten für Armbrustschützen, aber auch für Hakenbüchsen gedacht sein, jedoch fehlen die für Hakenbüchsen meist angebrachten hölzernen Auflager. Die Mauer Schlitz sind derart schmal, daß trotz der hier dünnen Mauer nur ein kleiner Seitenwinkel daraus bestrichen werden kann. Die primitive Ausführung läßt auf ein frühes Baudatum schließen. Einige Schartenöffnungen sind offenbar zu Fensteröffnungen vergrößert worden. Sie sind mit Innenanschlag für Fensterrahmen versehen¹⁶).

Auf der Südost-Seite sind drei breite Zinnen ohne Schartenöffnung erhalten, Schwalbenschwanzzinnen von der Art, wie sie in Norditalien gebräuchlich waren. Sie gehen zweifellos auf venezianische Einflüsse zurück. Zwei weitere Zinnen auf dieser Seite fehlen. Auch an den anderen Seiten sind sie nicht mehr vorhanden, jedoch sind teilweise ihre Ansätze noch erkennbar.

Die Höhe der Außenbrüstung reicht dort, wo sie noch in ihrer ursprünglichen Höhe vorhanden ist, aus für ein zweites Obergeschoß und die Brüstung einer Wehrplatte. Das Vorhandensein eines früheren zweiten Obergeschosses wird durch die Balkenlöcher und die Scharten bestätigt. Auch die Fenster zeigen an, daß der Pyrgos ursprünglich ein zweites Obergeschoß besaß und daß sich darüber eine Wehrplatte mit Zinnen befand.

Verfolgt man die Höhenlage der Decke des jetzigen obersten Geschosses, so stellt man fest, daß dort die Kuppel der Kirche durch die Geschosßdecke angeschnitten und überdeckt gewesen wäre. Kirche und zweites Obergeschoß können also nicht gleichzeitig bestanden haben. Wie bereits erläutert, ist auf dieser Seite auch im ersten Obergeschoß die Gebäudeflucht abgeschnitten. Dies zeigt sich in den an die Sala anschließenden Räumen deutlich. Mindestens beide Obergeschosse müssen dort vor der Er-

Abb. 11. Südostwand von Innen mit der Kuppel der Kirche. Rechts das Dach der Sala. Die rundbogigen Öffnungen hinter der Sala sind für den Gußerker (links) und ein vermutliches späteres Fenster (rechts). (Foto: Verfasser).



bauung der Kirche in der erforderlichen Breite abgetragen worden sein.

Der Pyrgos Ypsili ist aus dem an Ort und Stelle anstehenden gelblichen Kalkstein errichtet. Alle Mauern sind beiderseits verputzt. Ihre Stärke beträgt durchschnittlich ca. 80 cm, die umschließenden Mauern sind kaum stärker als die inneren Trennwände. Das Mauerwerk ist grob gefugt und aus nur wenig behauenen Steinen ausgeführt; in seiner Technik entspricht es derjenigen, die seit dem hohen Mittelalter üblich war und durch dicke Mörtelschichten gekennzeichnet ist. Für Fenstergewände und Profile wurde ein etwas feinerer Kalkstein verwendet. Sie sind jedoch infolge Verwitterung und häufig wiederholte Kalkanstriche so stark deformiert, daß eine Datierung auf Grund stilistischer Merkmale kaum möglich ist. Nach ihren Formen und einzelnen Profilen könnten die Öffnungen etwa um 1600 entstanden sein, also in der Zeit, als das Kloster gegründet wurde. Am Eingang zu einem Zimmer des Obergeschosses ist ein schöner antiker Eierstabfries als Türsturz eingelassen.

Angesichts der am Bau klar ablesbaren Veränderungen und mancher kleiner Änderungsspuren ist seine heute erhaltene innere Gestaltung mit Sicherheit als sekundär, an vielen Stellen als tertiär zu erkennen. Wahrscheinlich hat die Einrichtung als Kloster, wie erklärlich, diese Veränderungen bewirkt.



Abb. 12. Treppenaufgang zum Turm von oben, Tür zur Sala und davor Austritt der von unten kommenden Treppe. (Foto: Verfasser).

Andererseits waren einige Charakteristika des Pyrgos auch für ein Kloster erwünscht, ja sogar notwendig, da Klöster immer zu den Zielen von Piratenüberfällen gehörten und möglichst sicher sein mußten. So wurde die geschlossene, fast fensterlose Außenfront zweifellos mit Absicht beibehalten, ebenso die sonstigen Einrichtungen der passiven Abwehr, besonders der hochgelegene Eingang mit Sperrriegel, der früher, wie bei anderen Pyrgoi, nur über eine wegnehmbare Treppe erreichbar war, sowie die vom Eingangstunnel nicht sofort sichtbaren Treppenläufe. Das gleiche galt jedoch nicht für die Anlagen zur aktiven Verteidigung; vor allem die Wehrplatte mit ihren Zinnen, die einer Anzahl von Schützen Deckung boten, wurde aufgegeben; sie ist, wie oben gezeigt, zusammen mit dem zweiten Obergeschoß abgetragen worden. Schießscharten wurden teilweise zu Fenstern erweitert, nur die Gußerker, die auch bei einigen eigentlichen Klosterbauten bis in die Neuzeit hinein oft vorhanden sind, blieben erhalten. An den Vorhof des Pyrgos schließt ein kleiner Wirtschaftshof mit teilweise verfallenen Stallgebäuden an. Außerhalb davon in einiger Entfernung nach Südosten finden sich noch mehrere stark ruinöse Mauerteile, deren geringe Reste unter starkem Bewuchs keine eindeutige Zweckbestimmung erlauben. Ein verputztes Mauerstück mit konchenartiger Ausrundung könnte der Rest des Chores einer kleinen Kirche sein, möglicherweise der Rest einer ehemaligen zu dem Pyrgos gehörenden katholischen Kirche.

Einordnung des Bautyps, Datierung

Die zahlreichen mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Pyrgoi auf Naxos stellen keinen bestimmten, einheitlichen Bautypus dar. Ihre Erscheinungsform variiert zwischen Turmhaus und langgestrecktem Wohnhaus. In der Mehrzahl sind sie einschließlich des Sockelgeschosses drei- bis viergeschossige Turmbauten, deren oberer Abschluß ein flaches Dach mit hohen, schmalen Zinnen bildet. Man kann jedoch hier nicht von einer Wehrplatte sprechen, denn die Zinnen sind meist zu schmal, um einem Schützen ausreichende Deckung zu gewähren; offenbar haben sie in diesen Fällen nur repräsentativen, dekorativen Zweck. Auch wenn der Hauptzugang hochgelegt ist und früher nur über eine abnehmbare Holzkonstruktion erreichbar war und wenn in der Regel Gußerker vorhanden sind, erscheint die Verteidigungsfähigkeit der Pyrgoi, nach ihrem jetzigen Zustand zu urteilen, sehr gering. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß viele von ihnen mehrmals umgebaut, zum Teil fast erneuert wurden und ihre recht großen Fenster in den Obergeschossen, die einem Verteidiger keine Deckung boten, sowie Türöffnungen im Sockelgeschoß erst später eingebrochen oder erweitert worden sind.

Die Herkunft der naxotischen – mit nur einer Ausnahme venezianischen – Pyrgoi in ihren verschiedenen Abwandlungen ist nicht klar feststellbar. Wahrscheinlich sind sie Ergebnisse einer den jeweiligen Ansprüchen angepaßten Verarbeitung sowohl westlicher als auch östlicher Einflüsse.

Von den meisten dieser festen Herrenhäuser unterscheidet sich der Pyrgos Ypsili grundlegend durch ein anderes Bauprinzip. Im allgemeinen sind die Pyrgoi geschlossene Baukuben ohne Innenhof, deren Räume durch Fenster in den Außenwänden belichtet werden müssen¹⁷). Diese Fenster sind zwangsläufig entweder zu groß für den Verteidigungszweck oder zu klein für ausreichende Raumbelichtung. Der Pyrgos Ypsili dagegen ist eine Vierflügelanlage um einen Innenhof, von dem her die notwendige Raumbelichtung erfolgen konnte. Auf Grund dessen war es möglich, die Außenwände fast völlig geschlossen zu halten und nur Öffnungen als Schießscharten oder Gußerker dort anzuordnen, wo sie für die Verteidigung erforderlich waren. Gewisse Ausnahmen sind denkbar, so mögen die beiden kleinen Fenster im Obergeschoß an der Südost-Seite, zur Überwachung des Einganges und zur Sprecherverbindung mit Einlaßbegehrenden bestimmt, bereits zum Ursprungsbau gehört haben.

Auch der runde, bergfriedartige Eckturm findet sich bei keinem anderen Pyrgos. Die ehemalige Wehrplatte mit ihren breiten Zinnen, schließlich die gedrungene, nicht hochragende Form des Gesamtbaues sind weitere Merkmale, in denen der Pyrgos Ypsili von den vergleichbaren Bauten auf Naxos abweicht. In seiner Gesamtanlage mit den einen Innenhof umschließenden Gebäudeteilen gleicht das Bauwerk eher dem in Mitteleuropa, insbesondere in Frankreich verbreiteten Typ, der gelegentlich als „Kastelltyp“ bezeichnet wird und die hier angeführten Kennzeichen aufweist. Charakteristisch für ihn ist es, daß alle wesentlichen Verteidigungseinrichtungen auf der Höhe des Daches liegen und miteinander verbunden sind. Damit sollte erreicht werden, daß auch durch eine geringe Zahl von Verteidigern die gefährdeten Stellen schnellstens besetzt werden konnten und auf diese Weise eine besonders schlagkräftige Abwehr bewirkt wurde. Hierin ist der wesentlichste Vorzug dieses Bautyps zu sehen.

In mediterranen Gebieten wurden die Dächer der an den Umfassungsmauern ansetzenden Gebäude als Flachdach ausgeführt und dadurch die gesamte Dachfläche als Wehrplatte gestaltet, wodurch die Verteidigungsmöglichkeit noch verbessert wurde. – Auch ein einzelner oder mehrere Ecktürme sind für Anlagen dieser Art bezeichnend.

Die als Kastelltyp bekannte Bauform hat Wurzeln, die wahrscheinlich in den Vorderen Orient reichen. Möglicherweise waren es die Kreuzritter, die eine Kenntnis von solchen Befestigungen in ihre jeweilige Heimat mit zurückbringen konnten, wo die Form schnelle Verbreitung fand. Diese Frage ist jedoch nicht

endgültig geklärt, sicher ist jedoch, daß bereits im frühen 13. Jahrhundert die ersten Bauten dieses Typs in Mitteleuropa erbaut wurden. Der mit arabischem Kulturgut vertraute Kaiser Friedrich II. errichtete bereits im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts in Süditalien und Sizilien Kastelle dieses Typs, die sicherlich beispielgebend wirkten. Noch im Verlaufe des 13. Jahrhunderts entstanden besonders in Frankreich und Italien Kastell-Burgen, die schon einen sehr hohen Entwicklungsstand zeigen. In den Ausmaßen variieren sie stark, übertreffen in der Regel den naxotischen Bau an Größe. Seine wohl vollendetste Ausprägung fand der Kastelltyp in der Burg Tarascon an der Rhone, deren Erbauung gegen Ende des 14. Jahrhunderts begonnen wurde.

Betrachtet man unter diesem Gesichtspunkt die Anlage des Pyrgos Ypsili, so ergibt sich folgendes Bild:

Die Übereinstimmung des Pyrgos mit den Burgen des Kastelltyps liegt hauptsächlich in der geschlossenen Umbauung eines freien Hofraumes, wobei die Außenwände aller Bauteile zugleich die Umfassungswände des Gesamtbaues bildeten, und in der Anordnung einer Wehrplatte auf der Dachfläche.

Bei dem Pyrgos Ypsili handelt es sich offenbar um eine Frühform der mittelalterlichen Herrenhäuser auf der Insel, die noch völlig dem französisch-italienischen Burgenbau verbunden ist und vor der Entwicklung eines eigenständigen naxotischen Pyrgos anzusetzen ist. Als Erbauungszeit kann zweifellos das 14. Jahrhundert angenommen werden, wobei unter Berücksichtigung der Entwicklungslinien dieses Typs die erste Hälfte des Jahrhunderts wahrscheinlicher ist. Der Bauherr dürfte ein venezianischer Adliger gewesen sein, der seinen festen, burgartigen Landsitz in westlicher Bauweise errichtete. Dieser war ursprünglich dreigeschossig; im Erdgeschoß umgaben Arkaden den Innenhof; die Obergeschosse wurden wahrscheinlich durch hölzerne Laubengänge erschlossen, etwa in der Art, wie sie heute noch in der Burg Fenis im Aosta-Tal zu sehen sind. Das flache Dach der Gebäude bildete die Wehrplatte, deren Brüstung ringsum mit Schwalbenschwanzzinnen gekrönt war. Zur Wasserversorgung diente wohl eine Zisterne im Hof.

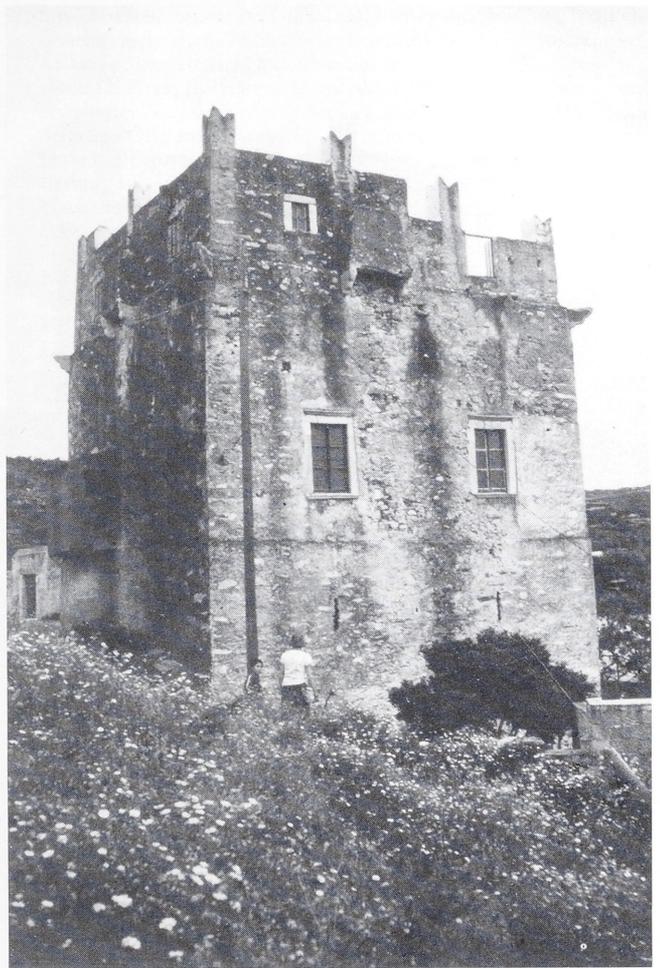


Abb. 13. Pyrgos Della-Rokka in Kourounochori. (Foto: Verfasser).

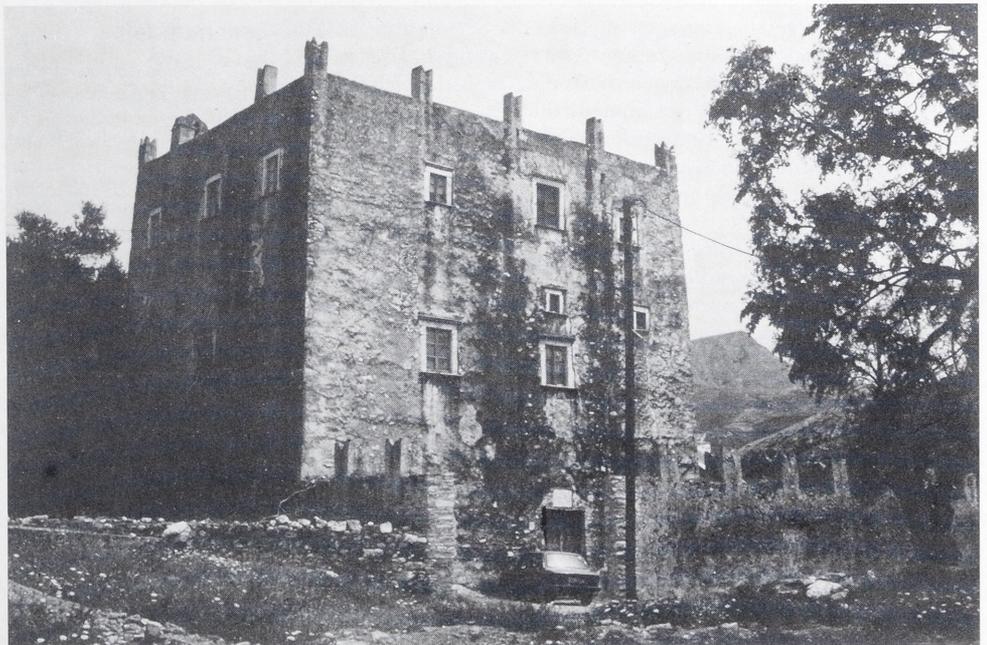


Abb. 14. Pyrgos Markopolitis in Chalki. (Foto: Verfasser).



In Analogie zu anderen Burgen können die Geschosse folgendermaßen eingeteilt gewesen sein: Das Untergeschoß enthielt Vorrats- und Wirtschaftsräume, im 1. Obergeschoß befanden sich die Wohnräume des Herren und seiner Familie, das zweite Obergeschoß war wahrscheinlich zur Unterbringung von Mannschaften eingerichtet (mit Vorkehrungen zur Verteidigung, Schießscharten in den Wänden). Der Fußboden dieses Geschosses lag im wesentlichen auf der Höhe des heutigen Daches. Das damalige Dach, das heißt die Wehrplatte, war für Verteidiger, wenn sie im obersten Geschosß wohnten, schnellstens erreichbar.

Das Gebäudeviereck um den Hof war nur in der Westecke vor dem Turmeingang zweigeschossig (Verzahnungen für Anschlußmauern sind am Turm nicht vorhanden). Auch der Turm besaß über seinem Obergeschoß vermutlich noch eine Wehrplatte mit Zinnen.

Von diesem Ursprungsbau ist das äußere Mauerwerk mit Schießscharten, Gußkern und restlichen Zinnen erhalten. Auch der Eingang mit Eingangstunnel gehören zweifellos zu dem Altbau. In dessen 1. Obergeschoß wurden noch vor der Wende zum 17. Jahrhundert einzelne Scharten in Fenster umgewandelt. Dies ist erklärlich, da die Anforderungen an Wohnkomfort gestiegen waren und eine notwendige Verteidigung dank verbesserter Schusswaffen schon auf größere Entfernung möglich wurde.

Bei der Umgestaltung zum Kloster, die um das Jahr 1600 oder bald danach vorgenommen wurde, entfiel das 2. Obergeschoß vollständig, wohl weil seine Räume wegen geringer Belegung des Klosters nicht benötigt wurden. Auf der Südost-Seite scheint der Gebäudeabschnitt, dessen Platz die Kirche einnehmen sollte, in allen Geschossen abgerissen worden zu sein. Das Erdgeschoß blieb mit Ausnahme dieser Stelle weitgehend im ursprünglichen Zustand erhalten. Daß aber auch auf dessen Niveau gewisse Veränderungen stattgefunden haben, zeigen die erwähnten Eigentümlichkeiten und die halbierte Arkade in der Nordecke. Inwiefern die heute intakten und genutzten Räume des 1. Obergeschosses umgebaut oder möglicherweise neu aufgebaut worden sind, läßt sich schwer feststellen. Daß die „Sala“ zum alten Bestand gehört, ist offensichtlich. Wie eine Reihe von Balkenlöchern mit kleineren als den dort sonst eingehaltenen Abständen anzeigt, wurde über ihr in späterer Zeit, nach dem Hauptumbau, ein Raum unbekannter Zweckbestimmung aufgestockt, inzwischen aber wieder abgetragen.

Die Marmortafel über dem Eingang mit dem Datum, das gelegentlich zu Mißverständnissen Anlaß gibt, wurde nachträglich eingefügt und bezieht sich nicht auf die Klostergründung. – Die Bausubstanz des Klosters besteht fast unverändert noch heute.

Alle wesentlichen Änderungen sowie Veränderungsspuren sind im Augenschein erkennbar. Sorgfältige Untersuchungen waren innerhalb der beschränkten zur Verfügung stehenden Zeit nicht durchführbar. Unsere Beobachtungen müßten durch gründliche Durchforschung des vorhandenen Bestandes und gegebenenfalls durch Grabungen vervollständigt werden. Ohne solche Untersuchungen und Recherchen in Archiven ist eine abschließende Klärung der Baugeschichte nicht möglich. Es ist aber zu befürchten, daß es niemals dazu kommen wird, denn der Besitzer des Pyrgos trägt sich mit dem Gedanken, das Anwesen zu einem Hotel umzugestalten. Dies würde vermutlich eine weitgehende Zerstörung des gesamten Bestandes verursachen.

Hannalene Eberhard, Bonn – Walter Herrmann, Kaiserslautern

Anmerkungen

- ¹⁾ „Die höher steht als die Erzengel, als die Cherubim und Seraphim“.
- ²⁾ Das griechische Wort „Pyrgos“, im Deutschen allgemein mit „Turm“ übersetzt, bezeichnet nicht nur den schmalen, hochragenden Bau, sondern auch einen wehrhaften Einzelbau von beliebiger anderer Form, entsprechend der ursprünglich umfassenderen Bedeutung des Wortes, das im Neuhochdeutschen zu „Burg“ geworden ist.
- ³⁾ S. Georgios M. Melissinos, Naxos, 3. Aufl., Naxos 1968, S. 75.
- ⁴⁾ Diese Meinung vertreten offenbar auch K. Kouroupani, E. Savvari, M. Stathaki-Spiliopoulou, V. Tsamtsouri in Heft „Naxos“ aus der von dem Verlag „Melissa“ herausgegebenen Reihe „Elliniki Paradosiaki Architektoniki“ (Griechische traditionelle Architektur), Athen 1981, S. 38. Unter der Überschrift „Pyrgos-Monastiri tis Ypsiloteras“ behandeln die Verfasser hier das Bauwerk, schreiben über die Gründung des Klosters, wobei sie die Jahreszahl 1660 über dem Tor mit der zutreffenden Zahl 1600 am Kircheneingang verwechseln, bringen eine kurze allgemein gehaltene architektonische Beschreibung und zwei nur annähernd richtige Grundrißskizzen. – Die im gesamten Text des Hefts mitenthaltenen historischen Angaben sind größtenteils unrichtig und nicht brauchbar.
- ⁵⁾ S. F. Thiriet, Délibérations des Assemblées venitiennes concernant la Romanie, I., Paris 1966, Nr. 71, 11. Okt. 1302 (M. C., Magnus, f. 38; Misti, I., f. 172 v°).
Oder: Nr. 501, 6. Okt. 1343 (Quarantia, XXII, id. Lombardo, n° 280).
– Régestes des Délibérations du Sénat de Venise concernant la Romanie, I., Paris 1958, Nr. 796, 16. Juni 1391 (Misti, ff. 9-9v).

- ⁶⁾ Auch griechische Historiker und Heimatforscher wie N. Kephalliniades und G. M. Melissinos sagen in ihren Schriften nichts darüber aus.
- ⁷⁾ F. Thiriet, *Délibérations . . .*, a. a. O. Nr. 1517, 16. Okt. 1455 (Notat. Coll., IX, f. 61).
- ⁸⁾ G. M. Melissinos, a. a. O., S. 193.
- ⁹⁾ Berichtet von K. Hopf, *Veneto-Byzantinische Analekten*, Sitzungsberichte der phil.-hist. Klasse der K. Akademie der Wissenschaften (XXXII. Band), Wien 1859, Sonderdruck S. 60–64. Hopf bezieht sich (S. 60, Anm. 1) auf Mitteilung durch E. Curtius, die nach dessen Angabe auf in Naxos vorhandenen verstreuten Papieren eines späteren Kokkos beruhe. Eine Aufzeichnung dieses Inhalts befindet sich u. W. unter den Schriften von Curtius nicht. Nur ein sehr viel unvollständiger Bericht, mit kleinen Unterschieden bei Bezeichnungen, ist in einem Brief von Curtius aus Naxos vom 6. September 1839 enthalten, geschrieben während seines ersten Aufenthaltes dort. – Friedrich Curtius (Hrsg.), *Ernst Curtius, Ein Lebensbild in Briefen*, Berlin 1903, S. 210.
- So ebenfalls kurz berichtet von B. Sauger, *Histoire nouvelle des anciens ducs et autres souverains de l'Archipel*, Paris 1698, S. 385.
- ¹⁰⁾ N. Kephalliniades, *Das Heilige Kloster der Muttergottes der Höheren in Engares auf Naxos („Der Pyrgos tis Ypsilis“)*, in: Naxiaka Proodos, Naxos 1966, Sonderdruck, S. 9–23. Ausführliche Darstellung unter Zitierung von Inschriften, Brief-Urkunden, sowie aus Schriften anderer Autoren. Über das Bauwerk, dessen Bezeichnung „Pyrgos“ Kephalliniades im Titel in Anführungszeichen setzt, spricht er nur als Kloster; erst gegen Ende der Schrift wird die vorhergehende Funktion des Baues erkenntlich, wenn gesagt wird, daß er wieder zum Pyrgos adliger Herren, zur Festung wurde. S. 30.
- ¹¹⁾ Ebenda, S. 11.
- ¹²⁾ Ebenda, S. 4.
- ¹³⁾ Bis 1371 das Haus Sanudo.
- ¹⁴⁾ Vgl. M. E. Dugit, *Naxos et les Etablissements Latins de l'Archipel*, Bulletin de l'Académie Delphinale, 3. Série, Tome 10., 1874. Grenoble 1875. S. 195.

- ¹⁵⁾ Streichbalken unter Deckenbalken hier wahrscheinlich, weil die ohnehin nicht starke Mauer sicherlich nicht durch eine Reihung von Balkenlöchern zusätzlich geschwächt werden sollte.
- ¹⁶⁾ Nach O. Piper, *Burgenkunde*, Frankfurt/M. 1967 (verbessertes und erweiterter Nachdruck der 3. Auflage, München 1912), S. 319 ff., sind derartige Öffnungen als Lichtschlitze anzusehen. Da hier aber vom Hofe her Fenster geschaffen werden konnten, bestand keine Veranlassung, auf der Angriffsseite zusätzliche Lichtschlitze anzuordnen. Nach der gleichen Quelle waren Lichtschlitze unter der Decke eingebaut, um eine Gefährdung der Bewohner zu vermeiden; hier sitzen sie in Schulterhöhe.
- ¹⁷⁾ Nach in verschiedenen Unterlagen (z. B. Kephalliniades, *Die Pyrgoi von Naxos*, Athen 1980) enthaltenen Abbildungen und bei einigen Pyrgoi aus eigener Kenntnis sind von 34 Pyrgoi auf Grund der Gebäudeabmessungen nur bei 4 von ihnen u. U. kleine, lichtschartartige Innenhöfe möglich, jedoch wegen der großen Fenster nicht wahrscheinlich. Nur bei dem Pyrgos Photodoti über dem Dorfe Danakos könnte ein Innenhof vorhanden gewesen sein. Er konnte aus Zeitgründen leider nicht aufgesucht werden.
- ¹⁸⁾ Es ist hier nur möglich, einige wenige Beispiele dieses Kastelltyps anzuführen:
- Im Vorderen Orient:
„In Syrien gibt es aus dem 2.–4. Jahrhundert eine Reihe von Kastellen zwischen Damaskus und Hauran, die alle nach ein und demselben Muster gebaut sind (z. B. Kasr il abjad in Syrien . . .)“ so Armin Tuulse, *Burgen des Abendlandes*. Wien – München 1958, S. 17.
- Italien:
 Catania (1230–1240), Augusta, Trani, Bari (1233), wohl auch Lucera und andere.
- England:
 Shell Keeps: Z. B. Restormel (11.–14. Jahrhundert) und andere. Bodiam, die Burgen Edward's I. in Wales und viele andere bis zum späten Deal-Castle (Kent).
- Frankreich:
 Villandraut, Blanque Fort, Lassay-les-Châteaux, La Hunaudaye, Suscinio, Murol, Perpignan/le Castelet und viele andere.

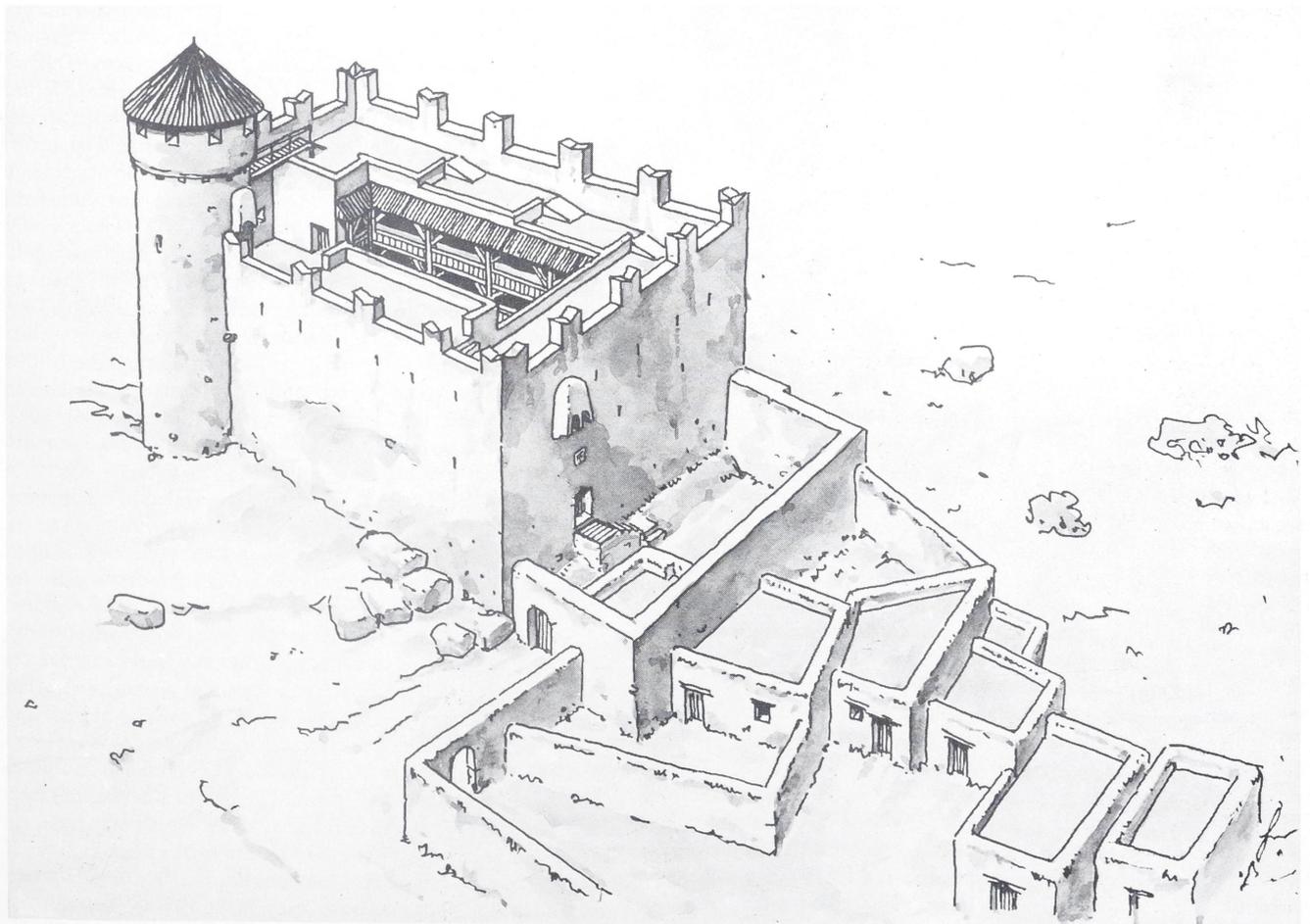


Abb. 16. Rekonstruktionsskizze des Pyrgos 14. Jahrhundert. (Zeichnung: Verfasser).